

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

28.10.1887 (No. 128)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945405](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945405)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
respondenz oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zehnter Jahrgang.

№ 128.

Oldenburg, Freitag, den 28. Oktober.

1887.

### Wahlzwang.

Es giebt wenig Worte von so verfaßtem Klang, wie das Wort „Zwang“. Dem Menschen ist ein natürliches Freiheitsgefühl angeboren, das ihn jeden Zwang als hemmende Fessel empfinden läßt. Und doch ist Niemand, und wäre er der Mächtigste auf Erden, ganz frei von Zwang. Bei ganz wilden Völkerschäften freilich ist nur sehr wenig Zwang zu finden; er steigt mit der wachsenden Civilisation, weil diese die Unterordnung des Einzelnen unter die Gesamtheit, zum Vortheile der letzteren wie zum Nutzen des sich unterordnenden Einzelnen, zur Bedingung hat. Das moderne Staatsleben ist nicht denkbar ohne Zwang. Wir haben Schulzwang, Impfwang, Militärzwang — die „allgemeine Wehrpflicht“ ist nur ein anderer Name für dieselbe Sache —, vor allem aber den Zwang der Unterwerfung unter die Gesetze, den bei weitem wichtigsten. Angesichts dessen brauchen wir auch vor dem in letzter Zeit zum Schlagwort gewordenen „Wahlzwang“ nicht zu erschrecken.

Die Gründe, welche für denselben gelehrt gemacht werden, sind verschiedener Art. Von Seiten der reichstreuen Parteien, welche dem Gedanken der Einführung des Wahlzwangs nicht abgeneigt sind, wird hervorgehoben, daß die Volksvertretung nicht den Willen der Gesamtheit des Volks zum Ausdruck bringen könne, wenn, wie dies jetzt der Fall ist, ein großer Theil der Wähler, stellenweise mehr als die Hälfte, der Wahlurne fern bleibe. Dies ist unzweifelhaft richtig, und die freisinnige Partei, welche der Einführung des Wahlzwangs am eifrigsten entgegen zu arbeiten bemüht ist, giebt hiermit eine recht charakteristische Illustration zu ihrer oft wiederholten Behauptung, daß sie allein die Volksworte vertheidige und den wahren Willen des Volks zum Ausdruck zu bringen bemüht sei. Man darf sich darüber nicht wundern, denn das Parteiinteresse, das bei den Herren Freisinnigen die erste Rolle spielt, ist hier stark engagirt. Es ist eine alte, Herr Eugen Richter sehr wohlbekannte Erfahrung, daß radikal gesinnte Wähler viel eher zur Wahlurne zu bringen sind, als andere, daß also die sich der Wahl Enthaltenden überwiegend den Anhängern der

reichstreuen Parteien zuzuzählen sein dürften. Die ebenfalls oft von der freisinnigen Presse wiederholte Behauptung, daß die von der Wahlurne Zurückbleibenden lauter Freisinnige seien, die nur aus Furcht vor üblen Folgen ihrer Meinung nicht Ausdruck zu geben wagten, gehört zu den kleinen Flunkereien, mit denen Herr Eugen Richter seine Anhänger über den Verfall der freisinnigen Partei hinwegzujädeln versucht.

So weit die praktische Seite der Frage, nun noch kurz die rechtliche. Es ist unzweifelhaft, daß des Staates erste Pflicht die Wahrung der Interessen seiner Bürger ist. Wie die Wahrung dieser Interessen am besten stattfindet, darüber sollen Regierung und Volksvertretung gemeinsam entscheiden. Ist nun die Volksvertretung zu so wichtiger Aufgabe berufen, so hat die Regierung die Pflicht, nach Möglichkeit dafür Sorge zu tragen, daß auch wirklich das ganze Volk, nicht nur ein Bruchtheil desselben, vertreten sei und seinen Willen kundgebe. Dies aber läßt sich nur durch einen Wahlzwang erreichen. Hat Jeder, der einem Staate als Bürger angehört, die Pflicht, für das Wohl seiner Mitbürger thätig zu sein, so schließt diese Pflicht auch die Wahlpflicht in sich, denn Lässigkeit bei den Wahlen kann dem Kandidaten einer Partei, die schädigend auf die Gesamtwohlfahrt wirkt, zum Siege verhelfen und durch Stärkung dieser Partei das Gemeinwohl schädigen.

Zum Schluß sei noch hervorgehoben, daß man sich den Wahlzwang nicht als so schlimmen Popanz vorzustellen braucht, wie die verbrüderte freisinnig-ultramontane Presse dies zu thun sich den Anschein giebt. Es genügt vollständig, wenn als Strafe für Veräumnis der Wahlpflicht ein bestimmter Prozentsatz der von dem Betreffenden gezahlten Staatssteuer angenommen würde, nicht allzu hoch, sondern nur so bemessen, daß der Wähler sich lieber der kleinen Unbequemlichkeit des Wählens unterzieht, als ihn zahlt. Das ist leicht durchführbar und würde zweifellos sehr segensreich wirken.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 27. October.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem königlich Schwedischen Hauptmann a. D. J. v. Oldewig, Director eines heilgymnastischen Instituts in Dresden, den Titel eines Großherzoglich Oldenburgischen Hofraths zu verleihen.

**Großh. Theater.** Das am Dienstag zum ersten Mal hier in Scene gegangene Paul Heyse'sche Schauspiel „Die Weisheit Salomo's“ ist sehr beifällig aufgenommen worden und darf das Stück als eine sehr werthvolle und interessante Arbeit bezeichnet werden. Auch die Aufführung erntete vielen Beifall und machten sich namentlich die Damen Fräulein Kuhlmann (Sulamith) und Fräulein Walther (Balkis) sowie Herr Devrient (Salomo) sehr um dieselbe verdient. Ausführlicher werden wir über das neue Stück nach der zu erwartenden Wiederholung berichten.

Das Bezirkscommando in Oldenburg erläßt gegenwärtig an die **Kriegervereine** unsers Großherzogthums eine Anfrage über die Mitgliederzahl, Vorstandspersonen, sowie über die Aufnahme von solchen Personen, die weder im Heere, noch in der Marine gedient haben. Auf den letzten Punkt wird das Hauptgewicht gelegt. Wie wir erfahren, soll es in der Absicht liegen, die fernere Aufnahme von sog. Vereinsfreunden in den oberlich genehmigten, militärisch eingerichteten Kriegervereinen gänzlich zu beseitigen.

Die Firma J. D. Ehlers hieselbst beabsichtigt das ihr gehörige, unmittelbar am Overtholz belegene und bisher als Wirtschaftsstabliement benutzte Haus, welches zur Zeit Herr Gurdemann als Restauration unter der Firma **Waldschlößchen** in Pacht hat, zu verkaufen. Wenngleich selbiges als letzteres sich bisher nicht gut hat rentiren wollen, so glauben wir doch, daß es, wenn zu einem hier noch fehlenden Lokal für Sommerfrischler eingerichtet, sich doch sehr gut rentiren würde. Wenn ein spekulativer Mann

### Stille Liebe.

Novelle von Franz Wolff.

(Fortsetzung.)

„Meine Bücher und die Statue der Pandora,“ fuhr Felix nach kurzer Pause fort, „die wir einst im Uebermaße der Seligkeit, im Traume vom grenzenlosen Glück, gekauft, bilden meine Welt. Das ist Dein Felix, Gerhard. Willst Du es mit mir versuchen, so bleibe bei mir und stehe mir als der Stärkere zur Seite!“

Er bot dem Bruder die Hand und in langer, fester Umarmung hielten sie sich umschlungen.

VI.

Am nächsten Tage schweiften die Brüder durch die Felder. Gerhard bedauerte, daß die ganze herrliche Wirtschaft so brach lag, und meinte, dies müsse anders werden. „Glaube mir, Felix,“ sagte er, „auch Du würdest im lebendigen Treiben einer aufblühenden Wirtschaft ein Anderer werden!“

Der Tag neigte sich fast seinem Ende zu, als sie Hand in Hand einem schmalen Waldpfad folgten, der auf die Spitze eines kleinen Berges führte.

„Hier oben,“ meinte Felix, „ist ein freier Platz, von dem aus man mein Haus sehen soll. Ich war noch nie oben.“

Ueber ihnen rauschte es in den Wipfeln, lustiges Vogelgezwitscher scholl aus den Zweigen und zuweilen fuhr ein Sichhörnchen über den Weg. So kamen sie auf das Plätzchen. Weiches, schwellendes Moos lud zu traulicher Ruhe, und tiefer unter ihnen lag das alte Haus. Sie konnten es so deutlich sehen, daß Gerhard's scharfes Auge Maria erkannte, die eben über den Hof

ging. Die Sonne sank tiefer, ein kühlter Lufthauch strich erfrischend durch die Zweige, und vom tieferen Grunde scholl das einsame Geklapper einer Mühle herauf.

Die beiden Brüder standen lange stumm, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt. Vor ihnen lag die Welt, die ihr Blick begrenzte, in friedlicher, unentweichter Ruhe. Endlich begann Gerhard: „Scheuche die trüben Gedanken aus Deiner Seele, Felix, und versuche zu vergessen. Wohl weiß ich es, daß ein geliebtes Weib Alles für den Mann ist, daß er, der mit ganzem Herzen liebt, immer ihrer gedenkt. Gedenke Ferdinands, wie man sich eines herrlichen Maientages erinnert, an dem uns die aufblühende Natur ihre bezauberndsten Wunder geboten. Wenn sich auch dann die Sonne verdunkelte und düstere Gewitterwolken den reinen Auz des Horizontes trübten, wenn der kalte Nord die Knospen bricht, in deren Anblick das bejeelte Auge schwelgte, hat Dir der Tag doch Alles geboten, was er vermochte. Eine Stunde Seligkeit ist nie zu theuer erkauft! Ferdinande ist todt für Dich, und Todten verzeiht man und gedenkt nur des Glückes, welches wir mit ihnen genossen! Laß Alles vergessen sein; die selige Erinnerung an den Maientraum Deines Liebesglückes allein bewahre Dir!“

Felix starrte unermüdet in die untergehende Sonne. Ihre letzten Strahlen vergoldeten die höchsten Gipfel der Bäume und purpurn färbten sich die Wolken. Im Busche stötete eine Nachtigall ihre sehnsüchtige, berückende Weise, und der Abendwind begann in den Zweigen seine heimlichen Nieder zu kispeln. „Der Maientraum des Liebesglückes,“ wiederholte er langsam, „der Sonnenglanz meiner Jugend, ein dürrer Spätrotstrahl im Herbst meines Lebens!“

Die Sonne war gesunken, abendlich umwölkte sich der Himmel und hoch aus dem Aetherdome leuchtete die Venus in friedlicher Nacht. Ein bleicher Strahl zü-

terte über die Männer, deren Hände im festen Drucke ineinander ruhten. Und so gingen sie durch den stillen, abendlichen Wald nach Hause. Als sie durch die Felder schritten, da jagte Felix:

„In Deine Hände lege ich meinen Besitz, walte Du über Allem und führe es zum Guten!“

Vor dem Hause saß Maria und vor ihr lag Ponto, Gerhard's Neufundländer.

„Freuen Sie sich,“ rief ihr Gerhard entgegen, „ein neues Leben zieht in dies alte Haus, ein Leben rastloser Arbeit. Ich und Felix haben die trüben Schatten im Walde gelassen, und vor uns liegt heller, sonniger Tag. Lange Zeit war es hier stille und als letztes galt dies Haus im Dorfe. Wir wollen sehen, was der Wille vermag, und ich hoffe, es soll noch der erste Hof werden in der Gegend!“

So sprach er und setzte dann des Weiteren auseinander, wie er Alles zu machen gedenke und freute sich schon im Voraus des Gelingens. Ueber ihnen zog Stern um Stern am Himmel herauf, schon kam aus den waldigen Kuppen der Vollmond herauf, und noch immer horchten Felix und Maria aufmerksam den Worten des Mannes, der so begeistert sprechen konnte von der Arbeit und ihrem Segen. Ein neues Leben war in das alte Haus gekommen. Die Scheunen standen geöffnet, die Ställe belebten sich und auf den Feldern herrichte reges Leben. Maria freute sich ihrer Hühner und Tauben, und erstaunt sah Felix, wie ihre Wangen sich freudig rötheten und wie in dem munteren Treiben ein Frohsinn über sie kam, den er bis jetzt nicht an ihr bemerkt. Aber auch ihn lockte es aus seinem Zimmer, und oft schritt er mit Gerhard über die jetzt wohlgepflegten Felder. Gerhard war von Maria's Liebe voll und konnte nicht genug ihre Thätigkeit rühmen.

„Siehst Du, Felix,“ sagte er, „das ist ein Mädchen

mit einigen Mitteln Zimmer, für sich hier während der Sommerzeit aufhaltende Fremde, denen das Logiren für längere Zeit in den Hotels zu kostspielig, einrichten und bei voller Verpflegung mäßige Preise nehmen würde, so würde solcher gewiß ein gutes Geschäft machen. Während der Sommerzeit halten sich in unserer Stadt oft viele Fremde, die hier Beziehungen haben, längere Zeit auf und dürfte die Lage für den beregten Zweck unmittelbar am Holze nichts zu wünschen übrig lassen.

Bekanntlich ließen die beiden Cypres-Geschäfte der Herren Beilken und Spreen hieselbst seit mehreren Jahren **Kartoffeln** aus Nienburg kommen, die wegen ihrer ausgezeichneten Qualität eine gewisse Berühmtheit hatten. Da der Preis derselben in Folge der hohen Frachten sich nicht unerheblich höher als der hiesiger Kartoffeln stellte, letztere auch bei uns in den letzten Jahren gut ausgefallen sind, wemgleich sie einen Vergleich hinsichtlich der Feinheit mit den Nienburger Kartoffeln nicht auszuhalten vermögen, so mag es wohl gekommen sein, daß die genannten Cypres-compagnieen einen größeren Vorrath als unverkauft übrig behalten und somit ein schlechtes Geschäft gemacht haben. Wenigstens beabsichtigen die genannten Geschäfte, wie wir erfahren haben, in dieser Saison nicht, Nienburger Kartoffeln zu beziehen, worauf wir die betreffenden Haushaltungen, die sich sonst damit versorgt haben, aufmerksam zu machen nicht haben verfehlen wollen.

Der neue **Rathhauskeller** wird am nächsten Mittwoch, den 2. November, eingeweiht und damit dem Publikum zum Besuch übergeben werden. Der Wächter desselben, Herr v. d. Vrelie, wird mit dieser Einweihung ein solennes Abendessen verbinden und rechnet auf starke Theilnahme an demselben, welche ihm hiermit auch gewünscht sein soll. Daß der neue Rathhauskeller mit seiner ganz vorzüglichen, ja wahrhaft prachtvollen Ausstattung ein viel und gern besuchtes Lokal werden wird, dürfte kaum zu bezweifeln sein.

In den letzten Tagen wurden **Krammetsvögel** in großer Menge zur Stadt gebracht, die von den Landeuten direct gekauft, das Stück zu 10 Pfg. abgelassen wurden. Da unter denselben auch verschiedene die große Art, die sog. Schnarre oder Schader vertreten war, die bei uns als die hier zuletzt eintreffenden Krammetsvögel bekannt sind, so darf angenommen werden, daß die letzten Züge dieser Vögel bald unsere Gegend passieren.

Nach Mittheilung eines Jägers haben sich schon jetzt in der Gegend von Blankenburg große Schwärme **wilder Gänse** gezeigt, die in westlicher Richtung weiter zogen. Hoffentlich werden dieselben uns noch keinen Frost bringen, denn das wäre doch gar zu früh. Wenn der rauhe Geselle, der Winter, im Monat Dezember bei uns sein Hauptquartier aufschlägt, soll er uns nicht unwillkommen sein, bis dahin mag er in angemessener Entfernung von uns bleiben.

Die Verhandlung gegen den ehemaligen Gensdarm **Oeltjenbrunn** vor dem Großherzoglichen Land-

gericht beginnt am nächsten Mittwoch (November 2) 10 Uhr Morgens. Die Zahl der Zeugen ist eine sehr große.

**S. Erwiderung.** Der gute Herr „Verus“ hätte beweisen müssen, daß bei einem rationellen größeren Betrieb das Brot nicht billiger als 60 Pfg. abgegeben werden kann. Denn mit solchen Sätzen: „weil auch die Bäcker das Brot so theuer verkaufen, und daß, wenn das Brot zu 45 Pfg. verkauft würde, die Bäcker alle ruiniert würden“, damit ist noch nichts widerlegt. Unser Consumverein wird in diesem Jahre über 36000 Brote zu 10 Pfund verkaufen, und wenn die geehrte Direction des Vereins den Roggen direct ohne Zwischenhändler (hiesige Getreidegeschäfte und Agenten) vortheilhaft einzukaufen versteht, und wenn die Leitung in guten Händen ist, was angenommen werden muß, da einer der Herren Directoren früher selbst Bäcker war, so wird die Bäckerei in diesem Jahre 5000 Mark überhaben. Ebenso gut wie die Colonialwaarenhändler wegen übermäßigen Gewinn, (Wucher nennt Verus es) ganz zu vernichten sind, können die Bäcker auch aufhören zu existiren, denn wegen einiger Schwarzbrotbäcker dürfen doch nicht viele Tausende kleine und arme Leute leiden und für das Brot zu viel zahlen. Auch würde die geehrte Direction sich den Mitgliedern des Vereins sehr verdient machen, wenn sie baldigst die Anlegung einer Schlachtereie, eines Manufacturwaaren- und Droguengeschäftes in Angriff nähme, die Mitgliederzahl ist jetzt eine so große, daß ein sehr gutes Resultat sicher zu erwarten ist. — Lieber Herr Verus! Die Verwandtschaft unseres Consumvereins mit der hiesigen freisinnigen Partei ist doch nah genug, denn beide haben ja einen Vater.

Auf dem gestrigen Wochenmarkte wurden 6 Wochen alte **Ferkel** für den billigen Preis von 4 Mark verkauft, ein Preis, wie solcher seit mehreren Jahren nicht dagewesen ist. Gewöhnlich wird pro Woche 3 Mark, also für 6 Wochen 18 Mark gerechnet. Nach den jetzigen Preisen zu schließen dürfte baldige Aussicht auf billigen Schweinsbraten, als solcher bisher bezahlt werden mußte, vorhanden sein, und das wäre gewiß kein Fehler.

Es giebt kaum einen Handwerker, dem es bei der Arbeit nicht vorkommen kann, daß er sich verletzt und irgend ein Glied stark zu bluten beginnt. Im ersten Augenblick herrscht in solchen Fällen Kopfschmerz und man weiß nicht schnell, wie man die **Blutungen** stillen soll. Für solche Fälle möge sich jeder Handwerker das folgende einfache, aber sehr wirksame Mittel merken: Man nehme Watte, tauche sie in heißes Wasser und lege sie dann auf die Wunde. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzung der Pulsadern. Bloß Watte auflegen oder Watte in kaltes Wasser getaucht, soll nicht die überraschende Wirkung äußern.

Nach dem Jahresbericht des Vereins **Arbeiter-Colonie Dauelesberg** pro 1886 ist das Berichtsjahr durchaus zufriedenstellend verlaufen, und wird in dem Bericht mit Befriedigung hervorgehoben, daß das lebhafteste Interesse für die gute Sache, welches sich bei Gründung der Colonie in weiten Kreisen der Bevölkerung kundgegeben, nicht nachgelassen habe, wie sich

in zahlreichen neuen Beitrittserklärungen zum Verein, in den vermehrten Anerbietungen von Arbeitgebern, Colonisten in feste Arbeit zu nehmen, sowie in Spenden von Geld deutlich zeige.

Im Jahre 1886 sind neu aufgenommen 209, von denen 34 aus dem Oldenburgischen und 27 aus Bremen gebürtig waren; von den übrigen hatte überdies eine erhebliche Zahl ihren Unterstüßungswohnsitz in Bremen, einzelne auch im Oldenburgischen; von den 34 Oldenburgern waren geboren 7 im Amt Oldenburg, 5 in Stadt oder Amt Fever, 4 in der Stadt Oldenburg, je 3 in den Aemtern Brake, Butjadingen, Delmenhorst und Esfleth, je 2 in den Aemtern Varel, Wechta und Westerstede; das Amt Oldenburg stellt hiernach, wie in den Vorjahren, die größte Zahl Colonisten.

Abgegangen sind im Jahre 1886 ebenfalls 209, und ist besonders erfreulich, daß die Bemühungen des Vorstandes, den abgehenden Colonisten feste Arbeit zu verschaffen, nicht ohne Erfolg geblieben sind; es wurden im Jahre 1886 im Ganzen 76 abgehende Colonisten gleich anderweit in dauernder Stellung untergebracht; soweit die Verwaltung in der Lage war, über die Führung dieser Colonisten sichere Nachrichten zu erhalten, waren dieselben, mit vereinzelten Ausnahmen, sehr günstig.

Das Betragen der Colonisten auf der Colonie ist durchweg ein recht gutes, und dürfte dies wesentlich darin seine Erklärung finden, daß nach den in Dauelesberg gemachten Erfahrungen sich das Gros in Colonisten zusammensetzt aus den besseren Elementen der arbeitslosen vagirenden Bevölkerung; die meisten sind nur wegen Bettelns, einige freilich recht oft, aber noch nicht wegen Vergehungen gegen das Eigenthum bestraft; ja, es ist nicht so selten, daß ein Colonist noch gar nicht mit dem Strafgesetz in Conflict gekommen ist, und bei einigen Colonisten wurde von der Heimathbehörde ausdrücklich bezeugt, daß das bisherige Verhalten ein durchaus gutes und tadelloses gewesen.

Die Verpflegungskosten haben im Jahre 1886 pro Mann und Tag 29,08 Pfennig betragen gegen 33,25 Pfennig im Jahre 1885 und 34,45 Pfennig im Jahre 1884; zweckmäßige Einkäufe und die im Laufe der Zeit gemachten Erfahrungen haben dies günstige Resultat herbeigeführt, ohne daß die Verpflegung der Colonisten, die zwar äußerst sparsam aber ausreichend sein soll, geringer geworden wäre; die zur Verwendung gekommenen, auf der Colonie producirten Victualien sind in obigen Sätzen, und zwar zum Marktpreise berechnet, mit enthalten.

Die finanzielle Lage der Colonie ist eine befriedigende; das Ziel, daß die Colonie sich ganz selbst erhalte, ist zwar noch nicht erreicht, die Verwaltung ist aber, wie sich das näher aus dem Bericht ergibt, diesem Ziele doch bedeutend näher gekommen.

Einstweilen muß sich der Vorstand wiederum an den bewährten Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Oldenburgs und Bremens wenden; es werden die Mitarbeiterbeiträge in nächster Zeit eingesammelt werden, und werden Anmeldungen zum Beitritt zum Verein von allen Vorstandsmitgliedern gern entgegen genommen; der Vorstand darf die Ueberzeugung hegen, daß er nicht vergebens bittet; ist doch die Arbeitercolonie ein

nach meinem Sinn. Frisch, keine Kopfhängerin und immer heiter.“

Felix stimmte seinen Worten nur zu gerne bei; war er doch längst von ihrem Werthe überzeugt. Nur kam es ihm öfter vor, als sei Maria offerter und zutraulicher gegen Gerhard. Oft wenn sie im Garten, in der Jasminlaube saßen, Maria ab und zu ging, weilte sein Auge lange auf ihr. Und da kam es wie Verjöhnung und Vergessen über ihn und es war ihm, als sei er wieder jung und hoffnungsvoll. Seit Gerhards Gegenwart, seit er wußte, daß Ferdinande gestorben, war ein stiller Friede über ihn gekommen. Wie ein wildes, sturmgepeinigtes Meer erschien ihm sein früheres Leben. Wenn er des Abends in seinem Zimmer saß und draußen Gerhard mit Maria von dem Fortgange der Arbeiten sprechen hörte, so wurde er unruhig. Er wollte hinaus und stand rasch auf, um an der Thüre wieder umzukehren. Was kümmert's dich, dachte er und schritt einige Male im Zimmer auf und ab; dann erinnerte er sich, daß er im Garten ein Buch vergessen. Er trat hinaus.

„Kommst Du endlich,“ rief Gerhard.

„Schon zurück vom Felde?“ fragte Felix.

„Schon, Du Träumer, es ist bald acht und wenn man den Tag über rüstig geschafft, da thut die Ruhe wohl. — Jetzt aber hole ich mir einen Sprößling meiner schönen Havanna und träume bei den blauen Wölkchen von längstvergangenen Tagen!“ Mit diesen Worten schritt Gerhard in's Zimmer. Maria summte ein Liedchen vor sich hin und ging die Abendmahlzeit zu besorgen.

„Maria!“ rief Felix.

„Herr?“ fragte sie, sich auf der Schwelle umwendend.

„Haben Sie im Garten kein Buch gefunden?“

„Ja, Herr, ich nahm es mit mir.“ Sie ging in's Haus und brachte das Verlangte. Felix nahm es dankend und stand sinnend: was wollte er nur? — Ach ja, in den Garten gehen, aber das war unnütz. Oder sollte er doch? — Die Vergißmeinnicht standen so schön, freilich war es jetzt Abend und er konnte doch nichts mehr sehen. So stand er im steten Zerkeln und immer verdrängte ein Voratz den andern, bis ihn Maria zum Abendmahle holte.

So verging ein Tag um den andern und es schien, als bringe jeder neue Morgen eine neue Wandlung in dem Wesen der Brüder, in Maria's Seele hervor. Denn auch mit ihr war eine Veränderung vorgegangen, so eigen und wunderbar, daß sie es selbst nicht begriff. Die melancholischen Weisen hatten heiteren Platz gemacht und sie ertappte sich ein über das andere Mal bei einer kleinen Eitelkeit. Wohl mochte sie sich's selbst nicht gestehen, daß all' dies gekommen seit Gerhards Gegenwart, mochte sich nicht bekennen, daß sie erröthete, wenn sein Auge sie traf, daß ihr Herz stärker pochte, wenn er sie ansprach. Aber er konnte auch so feurig blicken, und seine Worte klangen so wahr, so überzeugend. Während sie aber noch mit Freuden seiner gedachte, kam ihr Felix in den Sinn, und es fiel ihr auf, daß er fast noch weniger sprach als sonst, daß eine unbestimmte Unruhe in seinem Wesen lag, und daß sein Auge oft mit einem fragenden Ausdruck auf ihr haftete. Was er nur haben mag, dachte sie. Danu ging sie in den Garten und band die Rosenstöcke, wie er es gerne sah. Und als sie es that, erröthete sie, denn der, der es gerne sah, hieß Gerhard. Und wie sie sich auch mühte, auf Anderes zu denken, es mochte nicht gelingen, denn die Gedanken weilten bei ihm, der so schön war und so gut. Da fiel es ihr bei, daß er heute noch draußen sei und der Tag neigte sich fast seinem Ende. Sie hatte nichts

zu thun, Ponto wedelte um sie herum, es mochte angehen, daß sie mit dem Hunde fortging. Ponto sprang in großen Sätzen voraus und schon begann sich abendliche Stille auf die Erde zu breiten, nur aus den Wiesen scholl noch das Zirpen der Grillen. Als sie zum Fluße kam und sich, friedlich angemuthet durch die köstliche Ruhe des hereinbrechenden Abends, bei der blühenden Weißdornhecke in's Gras niederließ, da überkam es sie so wunderbar, die Palme vor ihr flüsternd und nicht im lauen Winde und es war, als erzählten sie sich gar heimliche Dinge. Ihr Auge schien sich zu umflören, sie stützte den sinnenden Kopf in die Hand und angehaucht von dem berauschenden Duft des frischgemähten Grasses, bemächtigte sich ihrer eine süße, fast schlaftrunkene Ermattung.

Ihr war, als sei sie weit, weit fort von hier, in einem großen, unendlichen Walde. Allein irrte sie durch unwegsame Wildnis, unter tausendjährigem Felsgestein, durch das sich das Wildwasser tosend und verheerend seine gewaltige Bahn brach. Dunkler wurde der Fortschritt, nirgends fand sich ein Pfad, kahl und trostlos, einfaß und fürchterlich gähnte sie alles an. Stillos zusammen schauernd stand sie unter den hochragenden Waldriesen, angstvoll hob sie die Hände, suchend schweifete der zaghafte Blick durch die Dämmerung. Da sah sie es vor ferne blinken, ein weißer Punkt leuchtete aus der Dunkelheit, wie eine schneeige Wasserrose aus der schwarzen Fluth eines tannenumkränzten Gebirgssees. Als sie näher schritt, fand sie einen alten, weißbärtigen Mann.

(Fortsetzung folgt.)

wichtiges Werkzeug zur Bekämpfung eines schweren socialen Mißstandes und zugleich und vor Allem ein Werk christlicher Barmherzigkeit, welchem Gottes Segen auch ferner nicht mangeln wird.

**Barel.** Die hiesige Actien-Gesellschaft für Maschinenbau und Eisenindustrie kann nach einer längeren Periode des Rückganges seit ein paar Jahren ein Aufblühen des Geschäfts verzeichnen. Das soeben abgelaufene Geschäftsjahr hebt sich von einer Reihe von Vorgängern ganz besonders ab, denn es kann eine Dividende von ca. 10 pCt. vertheilt werden. — Unserer evangelischen Kirche soll durch bunte Fenster ein neuer Schmuck verliehen werden. Man hofft, die auf 5—6000 M. sich belaufenden Kosten durch freiwillige Beiträge aufzubringen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der Schloßplatz, an dem die große altehrwürdige, in neuerer Zeit renovirte und mit schönen Anlagen umgebene Kirche steht, von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog bei dessen letztem Hiersein als der schönste Platz des Landes bezeichnet wurde. — Die noch junge Gemüse- und Obst-Dörranstalt von Schneider u. Eckstein vergrößert sich fortwährend. Die Anstalt arbeitet viel mit der Marine und beschäftigt zehn Personen. Wir wünschen diesem neuen Betrieb bestes Gedeihen. (J. N.)

## Magistrat, Gesamtkadtrath und Stadtrath.

Dienstag, den 25. October, Abends 6 Uhr im Saale der Markthallen.

**I. Magistrat und Stadtrath.** Der Lehrer der Mathematik an der Ober-Realisule, Professor Harms, ist erkrankt, und ist eine außerordentliche Stellvertretung nothwendig, da die Lehrer bereits durch die Krankheit des Directors mit Extrastunden belastet sind. Der Magistrat hat das Engagement des Kandidaten der Mathematik Fricke aus Bremen bis zur Wiederherstellung des Professors Harms, längstens jedoch bis Oitern n. J. ins Auge gefaßt. Das Engagement des Herrn Fricke würde auf monatliche Kündigung und gegen ein monatliches Gehalt von 125 Mark erfolgen. Herr Fricke soll den mathematischen Unterricht in den untern Classen übernehmen, während Herrn Dr. Schuller die Stellvertretung des Professors Harms in den oberen Classen zufallen soll. Der Engagements-Antrag wurde angenommen.

**II. Gesamtkadtrath.** Es sind 3 Vertrauensmänner zur Bildung der Schöffensliste für das nächste Jahr zu wählen. Die Herren Oberbürgermeister v. Schrenk, Rathsherrn Meinardus und Schäfer wurden abermals mit diesem Amte betraut. Der Hofzahnarzt Dr. Brunsman sieht sich veranlaßt, in Folge bevorstehenden Wohnungs-Wechsels sein Amt als städtischer Armenrater niederzulegen. Statt seiner wurde der Bäckermeister Böning Haarenstraße zum Armenrater gewählt. Nachdem von höchster Stelle entschieden ist, daß die Officiere, soweit sie Privat-Vermögen haben, in Zukunft zu den Communal-Steuern herangezogen werden sollen, theilt der Herr Oberbürgermeister mit, daß er die Liste der Schätzungs-Commission für die Staats-Steuern zur Grundlage der Einschätzung der Offiziere für die Communal-Steuern angenommen habe. Der Gesamtkadtrath erklärte sich hiermit einverstanden. Der demnach auf die Communalsteuerpflichtigen Offiziere der Garnison festfallende Betrag wird sich etwa auf 2040 Mark stellen.

**III. Stadtrath.** Die Baugewerkschule des Herrn Hermes hat während der letzten drei Jahre aus Staats-Mitteln einen Zuschuß von je 400 Mark und aus städtischen Mitteln einen solchen von je 200 Mark erhalten. Das Staatsministerium ist bereit, in Folge eines Gesuches des Herrn Hermes beim Landtage auch für die nächste 3jährige Finanzperiode eine Unterstützung der Baugewerkschule mit je 200 Mark zu beantragen, wenn die Stadt Oldenburg sich bereit erklärt, auch ihrerseits ferner die Schule zu unterstützen und zwar mit mindestens 100 Mark pro Jahr. Der Magistrat beantragt diese Summe zu bewilligen. Herr Thorade erklärt es für wünschenswerth, um ein richtiges Botum abgeben zu können, zu erfahren, wie sich die Fachleute, etwa die Mitglieder der Bauhütte oder des Handwerker-Vereins zu dieser Frage gegenwärtig stellen, was sie von der Baugewerkschule halten. Herr Spieske hat Anfangs der Sache sympathisch gegenübergestanden und für das Unternehmen gewirkt. Er sei aber zu ganz anderer Ansicht gekommen, er erachte den Werth der Schule gleich Null, specielle Erfahrungen mit ehemaligen Zöglingen der Schule, die mit sehr guten Zeugnissen von Hermes entlassen waren, haben seine jetzige Ansicht von der Sache in ihm hervorgerufen. Er bittet, die fernere Unterstützung abzulehnen. Herr Weber bittet, die kleine Summe doch zu bewilligen, namentlich mit Rücksicht auf die Consequenzen, die ein ablehnendes Botum des Stadtraths haben werde, da dann möglicherweise auch die Staats-Unterstützung in Wegfall komme. Herr Tenge äußert sich in ähnlichem Sinne. Einen, wenn auch nur kleinen, Nutzen werde die Schule doch wohl haben, da sie

im andern Falle gewiß aus Mangel an Besuchern eingegangen sein würde. Herr Willers: Der Handels- und Gewerbe-Verein habe sich vor einigen Jahren mit der Prüfung der Sache beschäftigt. Das Urtheil sei doch kein so ganz ungünstiges gewesen. Er bittet, die kleine Summe zu bewilligen. Herr Schuller beantragt, den Beschluß auszusprechen und den Stadtbaumeister zunächst zu einem Gutachten über die Schule zu veranlassen. Der Antrag wurde angenommen.

In der letzten Sitzung des Stadtraths vom 27. September wurde der Wunsch fast allseitig geäußert, um den Stadtbaumeister in den Stand zu setzen, ein generelles Project der Kanalisation der Stadt baldmöglichst vorlegen zu können, ihm zur Entlastung von anderen Arbeiten zeitweilig eine Hilfskraft, einen Ingenieur an die Seite zu geben. Der Stadtbaumeister hat erklärt, das Kanalisations-Project in etwa 9 Monaten vorlegen zu können, wenn ihm für etwa 6 Monate ein Ingenieur zur Seite gestellt werde. Der Magistrat beantragt das Engagement eines Ingenieurs für 6 Monate mit einem Gehalt von 180 Mark pro Monat. Herr Thorade beantragt Bewilligung der Summe, hält es jedoch für wünschenswerth oder nothwendig, daß sich der Stadtrath über die Grundzüge der angestrebten Kanalisation schlüssig mache, bevor der Stadtbaumeister an die Ausarbeitung des Projectes gehe. Etwa im Januar n. J. nach der theilweisen Erneuerung des Stadtraths, könne derselbe an die Arbeit gehen und die Grundzüge der Kanalisation fertig stellen. Uebrigens äußert sich Herr Tenge. Die Herren Weber und Spieske sind der Ansicht, daß der Stadtrath am besten prüfen und entscheiden könne, wenn ihm zunächst irgend ein Project vorliege. Die beantragte Summe für Engagement eines Ingenieurs zu 1080 Mark wurde einstimmig angenommen. Der Magistrat beantragt Nachbewilligung von 1268 Mark für Vaggerungen im Stauhafen. Die Position wurde einstimmig bewilligt und führte zu einer längeren Debatte über die einzuschlagenden Wege, um eine Verbesserung des Fahrwassers der Hunte zu erzielen. Namentlich theilte sich an der Debatte die Herren Schuller und Thorade und betonten, daß eine Correction der Hunte, wodurch es ermöglicht werde, große Schiffe bis Oldenburg hinauffahren zu lassen, für den Handel der Stadt mit Rücksicht auf unser vorzügliches Eisenbahnetz von gewaltiger Bedeutung sein werde. Der Stadtrath stellte schließlich das Ersuchen an den Magistrat, beim Staats-Ministerium vorstellig zu werden und daselbe zu veranlassen, dem Landtage eine Vorlage, betr. Correction der Hunte, resp. Verbesserung des Fahrwassers zu machen.

In einem Schreiben des Magistrats an den Stadtrath heißt es, daß in Folge contractwidriger Saumseligkeit einiger hiesiger Handwerker das neue Rathhaus in einzelnen Geschäftsräumen nicht so weit habe fertig gestellt werden können, um daselbe zum 1ten November in Benutzung zu nehmen. Es handelt sich vorzugsweise um nicht rechtzeitige Fertigstellung von Meubeln. Der Herr Oberbürgermeister erklärte, daß zwar zum 1. December die meisten Geschäftsräume fertig sein würden, vielleicht mit Ausnahme des Zimmers für den Oberbürgermeister, des Sitzungssaales, des Standes-Amtes, daß aber der Magistrat beantrage, den Umzugs-Termin noch bis zum 1ten Febr. 1888 hinauszuschieben, damit das neue Haus mehr austrodne etc. Das provisorische Rathhaus ist noch bis zum 1. Februar für einen Miethpreis von 450 Mark und 90 Mark Neben-Gebühren disponibel. Der Magistrat beantragt Bewilligung dieser Summe. Nach kurzer Debatte, an der sich die Herren Spieske, Tenge, Beck, der Oberbürgermeister und der Stadtbaumeister theiligten, wird der Antrag angenommen. Der Rathhauskeller hingegen wird mit dem 1. November von Herrn v. d. Brelie übernommen.

## Großherzogliches Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I.

Mittwoch, den 26. October, Morgens 11 Uhr.

1. Anna Becker, ein Frauenzimmer in vorgerückten Jahren, die bereits in Dessau, Gera, Berlin, Charlottenburg größtentheils wegen Landstreicherei und Unzucht mit den Gelehen in Conflict gekommen ist, wurde am 3. October aus hiesigem Gefängniß aus 3tägiger Haft entlassen. Am selben Abend wurde sie von dem Wächter Graßfeld in Folge unzüchtigen Benehmens verhaftet. Sie bot ihm auf dem Wege zum Rathhause 55 Pfg. als Preis für ihre Freiheit. Der Wächter erstattete Anzeige. Urtheil: 3 Wochen Gefängniß; die Strafe wird durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen.

2. Der 16jährige Dienstknecht Behr zu Zettahausenmoor stahl am 23. September dem Arbeiter Otendorf aus dessen Wohnung, in die er sich heimlich Eingang verschafft hatte, eine Hose im Werthe von 10 Mark, ein Stück Speck und eine Schnapsflasche. Urtheil: 5 Wochen Gefängniß, unter Anrechnung der 4wöchentlichen Untersuchungshaft.

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. October 1887.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.17
" Jever	7.53	10.55	1.46	8.17
" Bremen	8.08	—	12.39	2.22
" Nordenshamm	8.08	—	12.39	2.22
" Brake	8.08	—	12.39	2.22
" Neufchanz	7.50	11.53	1.40	8.21
" Leer	7.50	11.53	1.40	8.21
" Quakenbrück	8.00	—	1.50	8.33
" Osnabrück	—	—	1.50	8.33

  

	Abfahrt.			
	Morg.	Morg.	Vorm.	Nachm.
Nach Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.20
" Jever	8.25	—	2.35	6.20
" Bremen	6.29	8.08	11.06	2.00
" Brake	8.08	—	2.00	5.00
" Nordenshamm	8.08	—	2.00	5.00
" Leer	8.30	—	2.40	6.25
" Neufchanz	8.30	—	2.40	6.25
" Quakenbrück	8.30	—	2.30	—
" Osnabrück	8.30	—	2.30	—

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche

Am Sonnabend, den 29. October:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.

Am Sonntag, den 30. October:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Am Reformationsfeste, Oct. 31.

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

In beiden Gottesdiensten Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

### Garnisonkirche.

Sonntag, den 30. October: Kein Gottesdienst.

Montag, den 31. October, Reformationsfest: Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt. Kollekte für den evang. Gustav-Adolfverein.

## Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 27. October. 21. Abon.-Vorst.

### Der Enkel.

Schauspiel in 1 Act nach dem Französischen von Hell.

Hierauf: **Im Waggon.**

Zwischenspiel in 1 Act nach dem Französischen von Görner.

Zum Schluß: **Das Versprechen hinter'm Herd.** Eine Scene aus den österreichischen Alpen mit Nationalgefangen in 2 Acten von A. Baumann.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 30. October. 22. Abon.-Vorst.

### Graf Effer.

Trauerspiel in 5 Acten von Laube.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 27. Oct. 1887.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,70	107,25
3 1/2%	do	100,—	100,55
2 1/2%	Oldenbg. Consols (bis 30. A. u. 40% Zins)	99,25	100,25
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stufe zu 100 M.	103,25	—
3 1/2%	do	95,25	100,25
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101,—	102,—
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,35
3 1/2%	do	98,—	98,75
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in M.	156,50	157,50
4%	Entin-Lübeker Prior.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Staats-Anleihe	99,20	—
3 1/2%	Bremer do von 1887	98,70	99,25
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	89,75	90,50
4%	Preussische consolidirte Anleihe	106,70	107,25
3 1/2%	do	103,40	100,95
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97,60	98,15
5%	do	—	—
5%	do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,70	98,40
4%	Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,—	97,55
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,50	97,05
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100,60	101,15
4%	Lissabonner Stadtanleihe	77,50	78,05
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30	101,85
4%	do Preuß. Bod.-Credit-Actien-Bank	101,45	102,—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101,70	102,25
3 1/2%	do. der Rhein. Hypoth.-Bank	95,65	96,40
5%	Worussia-Prioritäten	100,—	101,—
5%	Silber Prioritäten	—	100,—
4 1/2%	hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,—	—
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	149,50
	[Bollgez. Actie a 300 M. 4 1/2% v. 1. Jan. 1887.]	—	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
	(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augsburg)	—	—
	(4% Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nied.-Actien.	—	102,—
	(4% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
	Wassel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,10	168,90
	" London " " 1 Str. " "	20,315	20,415
	" New-York für 1 Doll. " "	4,17	4,22
	Holland. " " " " " "	16,80	—
	Discount der Deutschen Reichsbank 3%	—	—

# Bekanntmachung.

Der Discout der „Deutschen Reichsbank“ ist seit dem 11. Mai d. J. auf 3% ermäßigt worden. Der Zinsfuß für täglich verfügbare Gelder beträgt seit geraumer Zeit an den großen Geldmärkten nur 1 bis 2 Prozent. Von den Geldern, welche uns in stets wachsenden Summen als Einlagen zur Verzinsung anvertraut werden, können wir nach Ausweis unserer Jahresberichte in sicherer und wirthschaftlicher Weise im e i g e n e n Lande nur einen Theil wieder anlegen. Die größere Hälfte sind wir gezwungen an deutschen Börsenplätzen unterzubringen. Das ist, da wir uns kurze Fristen und die Bestellung größter Sicherheiten ausbedingen müssen, seit längerer Zeit nur zu einem Zinsfusse von durchschnittlich 2 bis 2½ Prozent möglich. Wir erhalten demnach für einen sehr bedeutenden Theil unserer Gelder einen geringeren Zins, als wir selbst bislang für Einlagen mit halbjähriger Kündigung vergüten.

Wir sehen uns daher, um wenigstens zunehmenden Einbußen vorzubeugen, genöthigt, für neue Einlagen den Zinsfuß zu ermäßigen, und vergüten wir demgemäß vom 1. November d. J. ab für neue Einlagen

auf halbjährige Kündigung: ½% unter dem jeweiligen Discout der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 3%, höchstens 4%,

auf vierteljährige Kündigung: 2½%,

auf kurze Kündigung und auf Check-Conto 2½%.

Für die vor dem 1. November d. J. bei uns gemachten Einlagen bleiben die alten Bedingungen bestehen.

Oldenburg, den 25. October 1887.

## Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Thorade. Bropping. Jaspers.

### Allerbeste ächte Stearinlichte

in 9 verschiedenen Größen kosten bei mir Pfd. (Vollgewicht) 65 Pf.

J. Heinr. Hoyer.

### Käse:

Prima Edamer Käse, prima holl. Rahmkäse, echten vollsaftigen Schweizerkäse, Camembert, Münsterthaler Schachtelkäse, Neuschäteller, Roquefort, Chesterkäse empfiehlt

F. Bernutz.

### Extra feine Vanille-

### Riegel - Chocolate

garantirt rein Cacao und Zucker, ½ Kg. 1 Mark, empfiehlt

F. Bernutz, Gaststr. 21.

### Ein Kaufmann

in den mittleren Jahren wünscht Engagement für irgendwelche passende Beschäftigung. Anerbietung, freundl. erbeten. Auskunft in der Exped. d. Bl.

### Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 30. October:

### Quartett-Soirée.

Anfang 7 Uhr Abends. Entree frei.

Montag, den 31. October:

### Großer Ball

Anfang 4 Uhr Nachmittags.  
Es ladet höflichst ein Fr. Schmidt.

### Gas-Coaks.

Zerkleinerte, grosse und Candle-Coaks. Reinliches und billiges Brennmaterial.

### Gasanstalt Oldenburg.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,  
Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstofffärberei und chemische Waschanstalt.  
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge  
werden prompt zurück gesandt.

### Doornkaats Münchener Bier,

ärztlich empfohlen, 24 Flaschen 3 Mark,  
Doornkaats Lagerbier

36 Flaschen 3 Mark, frei ins Haus, empfiehlt

D. J. Dauwes, Poststr. 5.

### Oldenburg. Habel's Hôtel. Langestr.

Nachdem der Saalbau beendet, halte den geehrten Vereinen und Clubs meinen bedeutend vergrößerten und verschönerten Saal zur Abhaltung von Bällen, Versammlungen etc. unter Zusageung eulantester Bedienung bestens empfohlen.

Ganz besonders mache ich auf die durch den Neubau bedeutend vergrößerte, bequem eingerichtete und mit neuen großartigen Decorationen versehene Bühne mit daranliegenden Garderoben-Zimmern aufmerksam.

Ein gutes Pianino steht zur freien Verfügung.

Ergebenst

Heinr. Habel.